

## Erdbeerwaisen

Braunschweiger Zeitung vom 25.10.2014

# „Erdbeerwaisen“ weinen nicht

Ein Doku-Stück über verlassene rumänische Kinder berührt in Braunschweig.

Von Florian Arnold

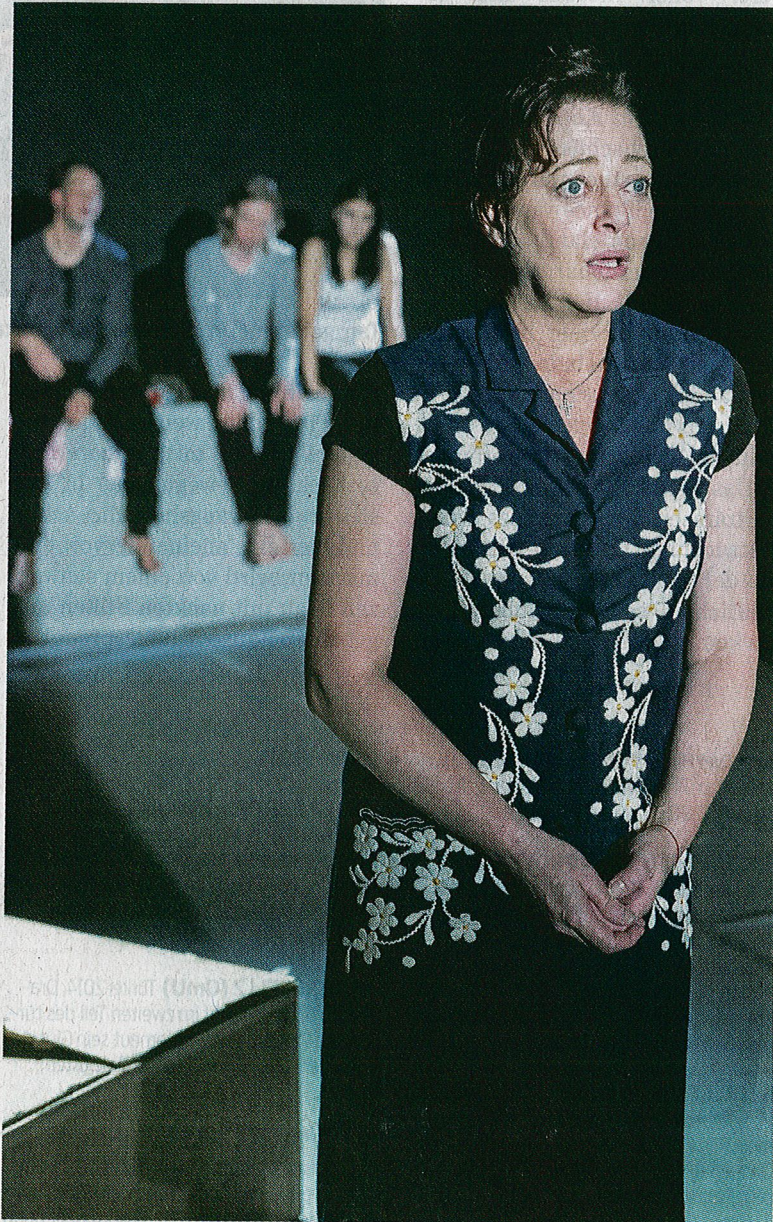
**Braunschweig.** Rund 350 000 Kinder wachsen in Rumänien als Halb- oder Vollwaisen auf. Ihre Eltern arbeiten im Ausland, um mehr Geld als die rund 300 Euro zu verdienen, die in Rumänien ein durchschnittliches Einkommen sind. Das ist nicht schön, aber es gibt Schlimmeres. Anderswo sterben noch Ärmere an Hunger, Ebola oder Bürgerkriegsterror.

Warum sollen wir uns also für die Uraufführung eines Dokumentar-Stücks der „Werkgruppe II“ über „Erdbeerwaisen“ im Staatstheater interessieren?

Ganz egoistisch argumentiert: Weil das Zuschauen Freude macht. Zwei vielseitige Braunschweiger Charakterdarsteller, Sven Hönig und Oliver Simon, machen die Premiere in der Hausbar zu einem eindringlichen Erlebnis, gemeinsam mit zwei wunderbaren rumänischen Kolleginnen vom Nationaltheater Craiova, Gina Calinoiu und Gabriela Baci.

Einfühlsam, facettenreich, meist unaufdringlich, manchmal drastisch verkörpert das Quartett keine intellektuellen Kopfgeburt, sondern sehr glaubhaft ganz normale Menschen. Und schafft es mit seiner Spielkunst, Interesse, Mitgefühl, ja Zuneigung für diese einfachen, überforderten Gemüter im unterentwickelten Südosten Europas zu wecken.

Gefördert von der EU, haben Silke Merzhäuser und Regisseurin Julia Roesler von der „Werkgruppe II“ in Rumänien recherchiert und die Aussagen von Waisenkindern, Saisonarbeitern und Großeltern zu Mono- und Dialogen, Porträts und Szenen verdichtet.



**Die rumänische Schauspielerin Gabriela Baci stellt eine Gastarbeiterin da, die das schlechte Gewissen plagt, ihre Kinder verlassen zu haben.** Foto: Beinhorn

Berührend spielt etwa Gabriela Baci eine Mutter Mitte 40, die erzählt, warum sie mehr als zehn Jahre in Italien gearbeitet und die Kinder bei der Großmutter zurückgelassen hat. Durch kleine nervöse Gesten, Händekneten und flatternde Blicke lässt Baci durchblicken, dass die Schilderungen der Mutter eigentlich

Rechtfertigungen sind. Musste sie wirklich aus zwingender Not gehen? Oder waren es doch bescheidene materielle Vorteile, für die sie ihre Kinder zurückließ? 1200 statt 200 Euro im Monat?

Wie sich das elternlose Aufwachsen auf die Kinder auswirkt? „Ach, der Christoph ist ganz zufrieden, glaube ich“, meint Oliver Simon als alleinerziehender Großvater. „Er guckt immerzu Zeichentrickfilme.“

Vielleicht auch anderes. In einer starken Szene spielen Simon und Hönig zwei Jungs, die mit stolz mit Plastikgewehren posieren, die ihnen wohl ihre Eltern nach Hause geschickt haben. Ihr Spiel wird immer brutaler, bis sich Exekutionen mit der Waffe im Mund ins Nachahmen von Pornoszenen verwandeln.

Ähnlich verstörend ist eine Szene, in der Simon ein vielleicht 16-jähriges Mädchen darstellt, das die Mutterrolle übernommen hat. Sie will erzählen, wie gut sie ihre vier Geschwister im Griff hat. Dabei wird doch immer deutlicher, dass der Vater ein brutaler Alkoholiker ist und die winzige Wohnung im Chaos versinkt. Im Hintergrund posiert Gina Calinoiu als kleine Schwester trotzig wie eine professionelle Prostituierte.

So zeichnen die vier Darsteller mit wenigen Requisiten, aber viel Schauspielkunst und spürbarem Engagement anrührende Porträts, die gerade in ihrer Unaufdringlichkeit berühren. Kim Eferts gut dosierte Bühnenmusik trägt zur dichten Atmosphäre des Abends bei.

Wieder am 27. Oktober und 6. und 7. November. Karten: (0531) 1234567.